

# Die Berufung Heinrich Dükers an die Philipps-Universität Marburg

Lothar Tent

**Zusammenfassung:** Als Fach ist die Psychologie in Marburg seit der Berufung E.R. Jaensch's 1913 vertreten. Nach Jaensch's Tod 1940 trat sein Schüler G.H. Fischer die Nachfolge an. Fischer wurde 1945 auf Anordnung der Amerikaner entlassen. Die Philosophische Fakultät wollte den vakanten Lehrstuhl mit dem Göttinger Experimentalpsychologen und NS-Verfolgten Heinrich Düker besetzen. Die Berufung des Willens- und Pharmakopsychologen verlief nicht ohne Komplikationen. Es gab ein gegen Düker gerichtetes Sondervotum des Dekans. Düker erhielt jedoch den Ruf und wurde zum ordentlichen Professor ernannt. Dabei übersah man, dass der Lehrstuhl unter Fischer zum Extraordinariat herabgestuft worden war. Düker verweigerte die Rückgabe der Ernennungsurkunde. Nach jahrelangem Hin und Her zwischen Kultusministerium, Universität und Düker entschied das Arbeitsgericht 1950 rechtskräftig, dass Düker als ordentlicher Professor zu besolden sei. Erst 1951 erhielt er schließlich die seiner Berufung von 1946 entsprechende neue Urkunde. Mit Düker gelangte ein Gelehrter hohen fach- und zeitgeschichtlichen Ranges an die Philipps-Universität.

**Abstract:** Heinrich Düker's appointment to the chair of psychology at Phillips University (Marburg, Germany).

As a field of its own psychology at Marburg has been established since the appointment of E. R. Jaensch in 1913. After his sudden death in 1940, Jaensch was succeeded by his student G.H. Fischer, who was dismissed from office by order of the American Military Government in 1945. The faculty of philosophy intended to appoint Heinrich Düker (Göttingen), an experimental psychologist and a victim of Nazi persecution, to the vacant chair. The proposal led to complications. The dean of the faculty cast a minority vote expressly directed against the recognized pharmaco- and will-psychologist. However, Düker was offered the chair and appointed full professor by the ministry of education and cultural affairs, not realizing that the chair had been converted into an associate professorship during Fischer's term. Düker refused to return the certificate of appointment. After a great deal of argument between the ministry, the university, and Düker the embarrassing affair was finally settled in 1950 by judgment of court awarding him the salary of a full professor. It was not before 1951 that

*Düker received a new document completely corresponding to the 1946 appointment. With Düker Philipps University gained a scholar ranking high both in terms of contemporary and of field history.*

## **Zur Marburger Psychologie vor Düker**

Von dem kurzen Gastspiel 1904 bis 1906 des in Göttingen habilitierten „Privatdozenten für experimentelle Psychologie“ Narziß Ach<sup>1</sup> abgesehen, tritt die Psychologie als eigenständiges Fach an der Philipps-Universität erstmals mit der Berufung von Erich Rudolf Jaensch (1883-1940) in Erscheinung. Der knapp dreißigjährige Privatdozent, Schüler der international führenden Experimentalpsychologen Hermann Ebbinghaus (1850-1909) und Georg Elias Müller (1850-1934), hatte sich durch experimentelle Beiträge zur Psychologie der Wahrnehmung einen Namen gemacht. Er wird 1913 gegen massiven Widerstand aus der Philosophie auf den durch die Emeritierung des jüdischen Neukantianers Hermann Cohen (1842-1919) freigewordenen ordentlichen Lehrstuhl für Philosophie berufen und Ko-Direktor des Philosophischen Seminars<sup>2</sup>. Jaensch hatte 1909 in Göttingen bei Müller promoviert, sich bereits 1910 in Straßburg für Philosophie und Psychologie habilitiert und vor dem Ruf nach Marburg den (philosophischen) Lehrstuhl des Psychologen Felix Krüger (1874-1948) in Halle vertreten.

Die Anfänge der Etablierung sind in jeder Hinsicht bescheiden. Das „Institut“ besteht aus der „psychologischen Abteilung“ des 1900 gegründeten Philosophischen Seminars<sup>3</sup>. Sie ist zunächst im Physikalischen Institut, später in der Universitätsstraße 62 untergebracht. In Veröffentlichungen benutzt Jaensch bereits die Herkunftsbezeichnung „Aus dem Psychologischen Institut der Universität Marburg“ Jahre bevor es zu dessen offizieller Gründung kommt<sup>4</sup>. Dies geschieht erst am 16. Juli 1923, zehn Jahre nach Jaenschs Berufung. Das Institut ist im sog. Kugelherrenhaus (Kugelgasse 10) angesiedelt, und die erstmals 1922 bewilligte außerplanmäßige Assistentenstelle wird in eine planmäßige umgewandelt. Jaensch hatte die Abteilung bis dahin mit „Drittmitteln“ und aus eigener Tasche über Wasser gehalten<sup>5</sup>.

Mit der Institutsgründung findet das erfolgreiche Wirken Jaenschs seine Anerkennung: Nach siebenjähriger Pause wegen des ersten Weltkriegs hatte er im Frühjahr 1921 den 7. Kongress für experimentelle Psychologie in Marburg ausgerichtet. Dies gab dem Genius loci

Gelegenheit zu einer umfassenden Darstellung der sog. eidetischen Phänomene (subjektive optische Anschauungsbilder) samt ihrer naturphilosophischen und pädagogischen Bedeutsamkeit<sup>6</sup>. Die Ergebnisse der Marburger Forschung erregten fachübergreifendes Aufsehen und trugen dazu bei, dass Jaensch zwei ehrenvolle Rufe nach Wien (Nachfolge Brentano) und nach Göttingen (Nachfolge Müller) erhielt, die er aber ablehnte (Jaensch 1927; Fischer 1940).

Wiederum zehn Jahre nach der Gründung wird das Institut 1933, dem forschungstheoretischen Konzept Jaenschs entsprechend, in „Institut für psychologische Anthropologie“ umbenannt<sup>7</sup>. Kernstück dieser psychologischen Anthropologie ist die auf dem Boden seiner Wahrnehmungs- und Eidetikforschung entwickelte Persönlichkeitstypologie - ein ausgefeiltes aber unübersichtliches Klassifikationschema, das Menschen verschiedener Altersstufen nach Grad und Richtung der „Integration“, d.h. der Geschlossenheit ihres psychischen Funktionsgefüges, gruppiert (seit 1924). In Verbindung mit kulturphilosophischen, konstitutions- und rassebiologischen Ansätzen entwirft Jaensch eine Art metatheoretisches System auf psychologischer Grundlage, von dem aus er (seit 1932) für die kulturpolitischen Ziele des Nationalsozialismus eintritt (Wirth 1940), allerdings ohne seine Theorie jemals den Vorgaben nationalsozialistischer Weltanschauung(en) unterzuordnen (Geuter 1985, S. 184 f.). Seine Typenlehre enthält starke rassistische und (nach 1933) antisemitische Elemente. Jaenschs „wissenschaftliches“ Argumentieren erreicht einen beklagenswerten Tiefstand. Seine *Venia legendi* wird 1938 auf das Fach Pädagogik ausgedehnt. Seit 1936 Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, stirbt Jaensch, noch nicht 57-jährig, nach jahrelanger Krankheit unerwartet „an den Folgen einer Operation“ (Wirth 1940, V f.)<sup>8</sup>.

Nach kurzfristigen Übergangsregelungen zur Vertretung des Lehrstuhls wird der Universitätsdozent Gert Heinz Fischer (1909-1993) noch 1940 aus Münster nach Marburg zurückversetzt, zunächst stellvertretender Direktor, dann im März 1941 als planmäßiger außerordentlicher Professor für Psychologie und Pädagogik Direktor des Instituts. Fischer hatte 1932 bei Jaensch promoviert, war anschließend dessen Assistent und hatte sich Ende 1935 habilitiert; sodann war er bis 1940 in der Wehrmachtpsychologie tätig und seit 1937 Dozent in Münster. Unter Fischers Leitung läuft die Arbeit im Sinne und im Geiste Jaenschs weiter. Zuletzt in der Lahnstraße 10 angesiedelt, wird

das Institut im Februar 1944 durch Luftangriff zerstört und (bis 1948) behelfsmäßig im „Jubiläumsbau“ (Ernst-von-Hülse-Haus) untergebracht. Fischer, von 1945 bis 1947 in Kriegsgefangenschaft und Internierung, wird im November 1945 auf Anordnung der amerikanischen Militärregierung aus dem Universitätsdienst entlassen und nicht wieder eingestellt<sup>9</sup>.

### **Heinrich Düker: wichtigste Lebensdaten**

1898	am 24. November als Sohn des Hofbesitzers Christian Düker und dessen Ehefrau Lina, geb. Düker, in Dasseil (Kreis Einbeck, Niedersachsen)
1913–1917	nach Abschluss der Volksschule Lehrerausbildung in Einbeck
[1914–1918 <i>Erster Weltkrieg</i> ]	
1917–1918	Kriegsteilnahme bei einer Infanteriedivision an der Westfront; schwere Kriegsverletzung (Oberschenkelamputation rechts)
1919–1922	nach erster Lehrerprüfung Lehrer in Einbeck
ab 1920	Studium der Psychologie, Philosophie, Pädagogik und Biologie an der Georg-August-Universität in Göttingen; wichtigste Lehrer: Georg Elias Müller, Narziß Ach, Leonard Nelson
1925	Promotion zum Dr. phil. bei Ach; Dissertation: „Über das Gesetz der speziellen Determination“
ab 1925	nach kurzer Tätigkeit als Lehrer persönlicher Mitarbeiter bei Ach
ab 1926	Mitglied des von Leonard Nelson gegründeten Internationalen Sozialistischen Kampfbundes (ISK)
1929	Habilitation an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Göttingen; <i>Venia legendi</i> für Psychologie und angewandte Psychologie; Habilitationsschrift: „Psychologische Untersuchungen über freie und zwangsläufige Arbeit“
[1933 <i>„Machtergreifung“ durch die Nationalsozialisten</i> ]	
1936–1939	drei Jahre Gefängnis wegen Widerstands gegen das nationalsozialistische Regime (Vorbereitung zum Hochverrat); Aberkennung der <i>Venia legendi</i>
[1939–1945 <i>Zweiter Weltkrieg</i> ]	
1940	Eheschließung mit der ISK-Genossin Erna Düker, geb. Bräseke (1901–1990) in Petershagen bei Berlin.

1940-1944	pharmakopsychologische Auftragsforschung für die Schering-AG (Wirkung von Keimdrüsenhormonen bei Erschöpfungszuständen)
Ende 1944	wegen illegaler politischer Untergrundtätigkeit erneut verhaftet; Einweisung in das Konzentrationslager Sachsenhausen; durch die Rote Armee im Mai 1945 in der Nähe von Wittstock befreit
1945	Wiedererteilung der Venia legendi; Ernennung zum beamteten Dozenten und außerplanmäßigen Professor für Psychologie an der Universität Göttingen
1946-1947	erster gewählter Nachkriegs-Oberbürgermeister von Göttingen (SPD)
1946	Berufung auf den Lehrstuhl für Psychologie an der Philipps-Universität in Marburg, Ernennung zum ordentlichen Professor
1946-1948	Aufbau des Instituts für Psychologie in der Alten Jägerkaserne, Gutenbergstraße 18
1948-1962	nebenamtlich Richter am Staatsgerichtshof des Landes Hessen in Wiesbaden
[1949	<i>Gründung der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik]</i>
1951	18. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Marburg
1955-1956	Dekan der noch ungeteilten Philosophischen Fakultät
1959	erste Tagung experimentell arbeitender Psychologen (TeaP) in Marburg
1961	wegen fortgesetzter Unterstützung des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS) aus der SPD ausgeschlossen
1967	Emeritierung auf eigenen Antrag zum 31. März
1970	Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Psychologie
1973	Ehrendoktorwürde (Dr. rer. nat. h.c.) der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Düsseldorf
1978	Wilhelm-Wundt-Medaille der Deutschen Gesellschaft für Psychologie
1980	Ehrenmitglied der Arbeitsgemeinschaft für Neuropsychopharmakologie und Pharmakopsychiatrie
1984	Übersiedlung nach Saarbrücken
1985	Ehrenbürger der Stadt Göttingen
1986	am 2. November gestorben in Saarbrücken; Beisetzung am 12. November in Marburg

Abbildung 1: Lebensdaten Heinrich Dükers

## Übergang

Nach der kampflosen Besetzung der Stadt durch die Amerikaner am 28. März 1945 geht die politische Gewalt auf die amerikanische Militärregierung über. Der Lehrbetrieb an den Schulen und der Universität kommt zum Erliegen. Der zweite Weltkrieg endet am 8. Mai mit der bedingungslosen Kapitulation des Deutschen Reiches.

Die Universität wird am 25. September 1945 wieder eröffnet, und auch die Philosophische Fakultät nimmt den Lehrbetrieb zum WS 1945/46 auf. An der Universität sind bereits wieder 2543 Studierende immatrikuliert (1944: 2700)<sup>10</sup>. Die Militärregierung hatte am 19. September Prof. Ebbinghaus zum „Acting Rector“ ernannt<sup>11</sup>; seine Amtszeit läuft bis zum 15. Oktober 1946. Erster Dekan der Philosophischen Fakultät nach dem Krieg ist der Theologe und Religionswissenschaftler Prof. Friedrich Heiler (1892-1967). Die Psychologie wird zunächst durch den Lehrbeauftragten Prof. Adolf Busemann (1887-1967) vertreten, der zugleich mit der stellvertretenden Leitung des Instituts für psychologische Anthropologie betraut ist<sup>12</sup>.

Dies ist die Ausgangslage, in der nach der Zerstörung des Instituts und dem Ausscheiden Fischers die Berufung Heinrich Dükers betrieben wird. Sie verlief nicht ohne Komplikationen. Diese kamen zum einen aus der Philosophischen Fakultät der Philipps-Universität, zum anderen aus dem Großhessischen Staatsministerium (Minister für Kultus und Unterricht), bzw. aus dem hessischen Landtag in Wiesbaden.

Düker war Ende 1945 als außerplanmäßiger Professor Dozent für Psychologie an der Universität Göttingen. Zunächst Lehrer, hatte er 1925 bei Ach promoviert und sich 1929 mit einer stark beachteten experimentellen Untersuchung fortlaufender Tätigkeiten habilitiert (siehe Abb. 1)<sup>13</sup>. Oberschenkelamputiert und desillusioniert aus dem ersten Weltkrieg heimgekehrt, hatte sich der niedersächsische Bauernsohn aber nicht nur mit Psychologie befasst: Sein wissenschaftliches Denken wie sein staatsbürgerliches Handeln wurde nachhaltig durch die Begegnung mit Leonard Nelson (1882-1927), dem Philosophen und Staatstheoretiker an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, geprägt. Nelson sah in einem ethisch fundierten (nicht-marxistischen) Sozialismus die beste Grundlage für eine freiheitliche und gerechte Gesellschaftsordnung, und Düker war dem 1926 von Nelson gegründeten Internationalen Sozialistischen Kampfbund (ISK) beigetreten - ein Entschluss, der seinem Leben die

entscheidende Wende gab<sup>14</sup>. Der ISK bekämpfte den aufkommenden Nationalsozialismus und setzte den Kampf nach dem Verbot 1933 im Untergrund fort.

---

**Der Oberpräsident  
der Provinz Hannover,  
Hauptabteilung Kultus**

Hannover 10, den **23. November 1945**  
Hohenzollernstraße 53

Fernsprecher 6 61 35

Es wird gebeten, in der Antwort die nachstehende  
Tagebuchnummer anzugeben.

O.P. Nr. 2335 K xx I

Unter Aufhebung des Bescheides des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung v.28.08.36 –W I p Düker d – g – verleihe ich Ihnen auf Grund von § 17 der Reichshabilitationsordnung v. 17.2.39 die Lehrbefugnis für Psychologie. Ferner habe ich Sie durch Urkunde vom heutigen Tage unter Berufung in das Beamtenverhältnis zum Dozenten und zugleich zum ausserplanmässigen Professor ernannt. Die Ernennungsurkunde wird Ihnen der Herr Rektor der Universität Göttingen aushändigen. Sie werden der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Göttingen zugewiesen und sind verpflichtet, Ihr Lehrgebiet in dieser Fakultät in Vorlesungen und Übungen zu vertreten.

Durch die Ernennung zum Dozenten und ausserplanmässigen Professor sind Sie nach § 30 Abs.1 DBG ausserplanmässiger Beamter auf Widerruf geworden, erwerben aber hierdurch kein Recht und keine Anwartschaft auf Berufung auf einen planmässigen Lehrstuhl.

Gleichzeitig bewillige ich Ihnen mit Wirkung v. 1.12.1945 ab Diäten nach der der Anlage 4 zum Reichsbesoldungsgesetz beigefügten Diätienordnung. Über die Festsetzung Ihrer Dienstbezüge und Ihres Diätendienstalters ergeht weiterer Bescheid durch den Herrn Universitätskurator in Göttingen. Die akademischen Behörden der Universität werden von Ihrer Ernennung in Kenntnis gesetzt.

In Vertretung:  
gez. Grimme

An den Dozenten  
Herrn Heinrich Düker  
in Göttingen

Abschrift

Abbildung 2: Abschrift der von Adolf Grimme unterzeichneten Verfügung, mit der Düker die Lehrbefugnis für Psychologie zurückerhält sowie zum beamteten Dozenten und außerplanmässigen Professor ernannt wird.

Die illegale Tätigkeit brachte Düker drei Jahre Gefängnis (wegen Vorbereitung zum Hochverrat) sowie den Verlust seiner Lehrbefugnis ein. Die anschließende Auftragsforschung für Schering (Berlin) zur Wirkung von Sexualhormonen auf die psychische Leistungsfähigkeit ließ ihn dann zum Pionier der Pharmakopsychologie werden. Wegen fortgesetzter politischer Untergrundarbeit Ende 1944 erneut verhaftet, hatte er das Kriegsende auf dem Todesmarsch aus dem KZ Sachsenhausen erlebt. Von der Roten Armee befreit, war er im Sommer 1945 nach Göttingen zurückgekehrt und im November in seine akademischen Rechte wieder eingesetzt worden (s.o., Abb. 2).

Mit seinen bis Kriegsende veröffentlichten Beiträgen hatte sich Düker vor allem in der experimentellen Willenspsychologie und als Pharmakopsychologe ausgewiesen; hinzu kamen Untersuchungen zur Arbeits-, Verkehrs- und Pädagogischen Psychologie. Kurz nachdem ihn 1946 der Ruf aus Marburg erreichte, wählte ihn der Rat der Stadt Göttingen (für die SPD) in das (Ehren-) Amt des Oberbürgermeisters<sup>15</sup>.

## Zwei Listen

Der Göttinger Ordinarius für Psychologie, Johannes von Allesch (1882-1967), hatte der Marburger Fakultät Düker und Kurt Wilde (1909-1958) für die Nachfolge Fischers vorgeschlagen<sup>16</sup>. Der Fakultät war daran gelegen, Düker im Vorgriff auf die in Aussicht genommene Berufung bereits zum Sommersemester 1946 nach Marburg zu holen (so beschlossen am 11. Mai 1946). Auf ihren Antrag hatte Rektor Prof. Ebbinghaus in einem Schreiben vom 11. Juni 1946 (Tgb. Nr. 2319) an Düker verfügt:

„In Bestätigung meines Telegramms vom 23.5.1946 beauftrage ich Sie vorbehaltlich der Zustimmung des Herrn Ministers für Kultus und Unterricht des Landes Großhessen in Wiesbaden und der Militärregierung mit sofortiger Wirkung mit der Wahrnehmung des Lehrstuhls für Psychologie und des Direktorats des Instituts für psychologische Anthropologie in der Philosophischen Fakultät der Universität Marburg für das Sommersemester 1946“ (...)

Düker beginnt mit seiner „Vertretung“ in Marburg am 19. Juni 1946. Der Minister versagt jedoch die nachträgliche Genehmigung mit Erlass vom 28. Juni (Tgb. Nr. VII- 8915/46-Dr. Cr./Sch.), „da diese Maßnahme die Besetzung des Lehrstuhls im Voraus bedeutet“. Eine Weiterbeschäftigung Dükers sei bis zum Abschluss des Berufungs-



verfahrens nicht möglich, „zumal für das laufende Semester Professor Busemann mit der Wahrnehmung des Lehrstuhls für Psychologie beauftragt worden ist.“<sup>17</sup>

Prof. Busemann hatte der Fakultät im Vorfeld der Berufung am 23. Mai 1946 die Herren Helmut von Bracken (Braunschweig), Richard Kienzle (Tübingen), Harald Lassen (Gießen), Friedrich Kainz (Wien) und Wolfgang Metzger (Münster) genannt. Einem Vorschlag seiner Magnifizenz vom 27. April folgend und auf dessen Bitte hatte die Fakultät jedoch bereits am 22. Mai 1946 bei drei Enthaltungen vorab beschlossen, Düker an die erste Stelle der Liste zu setzen. Unter den Enthaltungen befand sich die Stimme des Dekans Prof. Heiler. Am 26. Juni 1946 verabschiedete die Fakultät sodann bei vier Gegenstimmen den folgenden Berufungsvorschlag:

1. Prof. Dr. phil. Heinrich Düker, Göttingen
2. Prof. Dr. phil. Kurt Wilde, Göttingen
3. Prof. Dr. phil. Albert Wellek, Mainz.

Düker und Wilde sollten darin als wissenschaftlich gleichberechtigt erscheinen; außerdem sollte erkennbar werden, dass Wilde und Wellek der geisteswissenschaftlichen Vertretung des Fachs besser entsprächen. Seine Spektabilität Prof. Heiler behielt sich ein „Separatvotum“ vor.

Die Liste der Fakultät ging am 8. Juli 1946 (Az. 2049/46/Psychologie) an das Ministerium in Wiesbaden.

Mit Datum vom 10. Juli folgte das Sondervotum („Sondergutachten“) des Dekans an den Minister (Az. 2056/46/Psychologie). Es enthielt den folgenden ausführlich begründeten Alternativ-Vorschlag:

1. Prof. Dr. phil. Aloys Wenzl (München)<sup>18</sup>
2. Prof. Dr. phil. Albert Wellek (früher Breslau)
3. pari passu Dozent Dr. phil. Harald Lassen (Gießen) und Prof. Dr. phil. Kurt Wilde (früher Halle).

Gegen die Platzierung Dükers auf der Mehrheitsliste macht Heiler, der auf seine „gründliche psychologische Ausbildung“ bei Prof. Aloys Fischer (1880-1937) in München verweist, sowohl einen sachlichen als auch einen „formellen“ Grund geltend. Nach seiner Überzeugung sei eine fruchtbare Weiterentwicklung der Psychologie, zumal des höheren Seelenlebens, „nur von einer geisteswissenschaftlichen Arbeitsweise“ zu erwarten. Nur eine mit Philosophie, Soziologie, Geschichte und Philologie zusammenarbeitende Psychologie könne zu

der nötigen Vertiefung und Verfeinerung der Geisteswissenschaften beitragen. Bei aller Anerkennung seiner politischen Haltung sowie des naturwissenschaftlichen und medizinischen Wertes seiner Forschung sei Düker einseitig naturwissenschaftlich orientiert, sein Arbeitsgebiet eng. Er könne, was die geistige Weite betreffe, den Vergleich mit den anderen Vorgeschlagenen nicht aushalten. Heilers formeller Einwand gegen die Mehrheitsliste bezieht sich auf Verfahrensmängel: Die Fakultät habe den Beschluss, Düker an die erste Stelle zu setzen, bereits gefasst, ehe ihr die Gesamtliste oder eine Charakteristik Dükers vorgelegen hätten; überdies sei dem Wunsch des Dekans, auswärtige Gutachten abzuwarten, ebenso wenig entsprochen worden wie seinen Bedenken gegen Dükers vorzeitige Beauftragung.

Was Heiler an Düker moniert, ist der Fakultätsmehrheit das entscheidende Kriterium für die Berufung:

„ad 1 ) Wenn die Fakultät Herrn Prof. Düker in erster Linie nennt, so geschieht es in Berücksichtigung des Umstandes, daß als Leiter des hiesigen Institutes für Psychologie und psychologische Anthropologie eine Persönlichkeit wünschenswert ist, die in enger Fühlung mit der medizinischen Forschung steht. Herr Düker gibt dank der Tatsache, daß er in Berlin während dreier Jahre das neue Gebiet der Pharmakopsychologie, das auch von großer praktischer Bedeutung ist, aufgebaut hat und dank seines dadurch errungenen hohen Ansehens bei Psychologen und Pharmakologen dafür die Gewähr.“

(...) [Einzelheiten zu Vita und Werk Dükers]

Die Arbeiten zur Willens- und Arbeitspsychologie zeigen Düker als einen Experimentalpsychologen von großer Exaktheit. Sowohl die experimentellen und kritischen Arbeiten über das Gesetz der speziellen Determination wie die Versuche über freie und zwangsläufige Arbeit sind Musterbeispiele gründlicher experimenteller Nachprüfung und kritischer Durchleuchtung vorgegebener oder naheliegender psychologischer Theorien. Prof. Düker hat weitgehende pädagogische Interessen, die er in Göttingen z.B. als psychologischer Mitarbeiter im Bezirksausbildungsseminar für Studienreferendare befriedigen konnte“.

Ein „Widerstandsbonus“ spielte für die Fakultät offenbar keine Rolle. Auf Dükers politische Vorgeschichte wird lediglich in dem Maße eingegangen wie bei den anderen Vorgeschlagenen, die dem NS-Regime näher gestanden hatten, ohne i.e.S. „belastet“ gewesen zu sein.

Trotz der beachtlichen Argumente Prof. Heilers hielt man sich in Wiesbaden an die Liste der Fakultätsmehrheit. Mit Begleiterlass vom

4. Dezember 1946 (Tgb. Nr. VII - 19498/46) informiert der Hessische Minister für Kultus und Unterricht Herrn Prof. Dr. Heinrich Düker, Göttingen, von seiner Berufung:

„Durch Urkunde des Staatsministeriums vom 24.10.1946 sind Sie einem Vorschlag der Philosophischen Fakultät der Universität Marburg entsprechend unter gleichzeitiger Ernennung zum ordentlichen Professor auf den freien Lehrstuhl für Psychologie der genannten Fakultät berufen worden“.

Düker bescheinigt am 10. Januar 1947 (in der Akte fälschlich 1946), die Ernennungsurkunde zum ordentlichen Professor „ordnungsmässig“ erhalten zu haben. Der Wortlaut von Urkunde und Erlass sollte noch eine unvorhergesehene Bedeutung erlangen.

Am 15. Januar 1947 folgt die Ernennung zum „Direktor des Instituts für psychologische Anthropologie“ der Universität Marburg durch den Minister (Tgb. Nr. VII -23395/46 verb. mit 19498/46-Gö/Sch.).

Die beiden Listen aus der Fakultät spiegeln zum einen die Zwitterrolle wider, die die Psychologie (ähnlich wie die Geographie) im Fächerkanon zwischen den mehr oder weniger streng geschiedenen Naturwissenschaften auf der einen und den „Geisteswissenschaften“ auf der anderen Seite einnimmt. Zum anderen sind sie Ausdruck des Spannungsverhältnisses innerhalb der Fakultät, die die klassischen Natur- und Geisteswissenschaften noch (bis 1964) in sich vereinte.

Dekan Heilers Position entsprach durchaus dem Selbstverständnis der großen Mehrheit der damals in Deutschland führenden Fachvertreter. Die wenigen experimentell arbeitenden Psychologen galten hierzulande als Außenseiter (vgl. Traxel 1999). Die Psychologie in Deutschland hatte sich von der internationalen Entwicklung des Fachs, vor allem in den USA, weitgehend abgekoppelt. Es ist der Fakultät und dem Ministerium in Wiesbaden (unter dem parteilosen Dr. F. Schramm) hoch anzurechnen, dass sie mit ihrer „anti-zyklischen“ Entscheidung einem Außenseiter wie Düker die Chance einräumten, die von Ach und Jaensch eingeleitete experimentelle Tradition in Marburg weiterzuentwickeln. Dieser Aufgabe hat sich Düker in den Folgejahren mit großer Tatkraft und mit Weitblick gewidmet. Sein Erfolg war durchschlagend (Traxel 1985), und das Marburger Institut erlangte internationales Ansehen (Murch/Wesley 1966).

## Eine zählebige Panne

Laut Erlass vom 12. Februar 1947 (Tgb. Nr. VII/10800/47 Gö/Tar.) erhält Düker mit Wirkung vom 1. Januar 1947 Bezüge nach der Besoldungsgruppe H 1b für Ordinarien, und zwar der 7., zunächst der 6. Dienstaltersstufe. Bis dahin hatte noch niemand bemerkt, dass es die Professur, auf der man Düker ernannt hatte und aus der er besoldet werden sollte, im Stellenplan der Universität so nicht gab. Bei der Berufung wurde offenbar sowohl in Marburg als auch in Wiesbaden übersehen, dass der Lehrstuhl für Psychologie nach Jaenschs Tod zum Extraordinariat herabgestuft worden war.

Der hessische Landtag lehnt infolgedessen die Besoldung Dükers, ebenso wie des Marburger Musikwissenschaftlers Hans Engel, nach H 1b, auch als sog. persönliche Ordinarien, ab und verlangt die Rückstufung in die Besoldungsgruppe H 2 für Extraordinarien unter Beibehaltung des *Titels* „persönlicher Ordinarius“. Der Minister sieht sich mit Erlass vom 12. Juli 1948 an den Rektor der Philipps-Universität (Tgb. Nr. IX/61244/48-Gö/T.) genötigt, die Ernennungs-urkunden und Begleiterlasse von den Ernannten „zur Berichtigung“ einzuziehen und weist die Besoldungsstelle an, nur noch Dienstbezüge nach H 2 auszuzahlen.

Düker hält seine Beamtenrechte für verletzt und verweigert mit Schreiben vom 27. August 1948 an die Verwaltungsdirektion der Universität die Herausgabe. Er legt am 20. September 1948 förmlich Einspruch ein und macht geltend, dass er zum ordentlichen Professor und nicht zum persönlichen Ordinarius ernannt worden sei. Auch der Rektor äußert (am 16.9.1949, Az. 4244) erhebliche rechtliche Bedenken gegen den Erlass.

Das Ministerium bemühte sich, Düker durch vorgezogenen Anstieg in den Dienstaltersstufen und (nicht ruhegehaltstfähige) Zulagen, verbunden mit dem Titel „persönlicher Ordinarius“, entgegenzukommen. Diese Ersatzlösungen hatte Düker konsequent zurückgewiesen. Auch eine Anregung aus dem Ministerium vom Juli 1949, dem Missstand durch internen Stellentausch an der Universität abzuhelpen, führte nicht zum Ziel. Fakultät und Universität befürworteten die Umwandlung des Extraordinariats für Psychologie zwar unisono und „mit allem Nachdruck“, doch ebenso nachdrücklich lehnten sie es ab, das für den Tausch in Betracht gezogene freie Ordinariat für Vorgeschichte herabzustufen. Daran änderten auch die

Schuldzuweisung und die unverhüllte Drohung mit Regressansprüchen nichts.

In dem Erlass vom Juli 1949 (Az. IX/P/Düker; ohne näheres Datum) an den Verwaltungsdirektor der Universität hatte sich das Ministerium bereiterklärt, bei den Haushaltsberatungen für das Rechnungsjahr 1950 für die Umwandlung des Extraordinariats für Psychologie einzutreten, „wenn die Philosophische Fakultät mit einer Umwandlung des Ordinariats für Vorgeschichte in ein Extraordinariat einverstanden ist“. Weiter heißt es dann:

„Sollte die Philosophische Fakultät mit dieser Regelung nicht einverstanden sein, bitte ich darauf hinzuweisen, daß die Schwierigkeiten, die sich bezüglich der Gehaltszahlung an Prof. Düker ergeben haben, ursprünglich durch die Fakultät verschuldet wurden. Bekanntlich hat die Fakultät bei der Berufung des Prof. Düker seine Ernennung zum Ordinarius beantragt, ohne darauf hinzuweisen, daß der Lehrstuhl für Psychologie ein Extraordinariat ist. Auf Grund des Antrages der Fakultät mußte der damalige Hochschulreferent, der die Berufungsverhandlungen mit Prof. Düker geführt hat, glauben, daß ein Ordinariat zu besetzen war. Sollte diese von mir vorgeschlagene Regelung bei der Universität kein Entgegenkommen finden und Prof. Düker seine Ansprüche auf dem Klagewege erfolgreich geltend machen, müßte auf die für den Ernennungsantrag verantwortlichen Herren zurückgegriffen werden“.

Offenbar unbeeindruckt reagiert die Fakultät am 26. September (Az. 557/49) an den Verwaltungsdirektor:

„Die Philosophische Fakultät hat bereits verschiedentlich und mit allem Nachdruck bei dem Herrn Minister den Antrag gestellt, daß das Extraordinariat für Psychologie der Bedeutung des Fachs entsprechend in ein Ordinariat umgewandelt werden müsse. Sie lehnt aber mit aller Entschiedenheit den in dem Schreiben des Ministeriums vom Juli 1949 (ohne Datum) an den Herrn Verwaltungsdirektor gemachten Vorschlag ab, (...) dafür die Umwandlung des Ordinariats für Vorgeschichte in ein Extraordinariat vorzunehmen. Gegen diese Regelung sprechen neben prinzipiellen Gründen in diesem Fall auch Gründe, die in der einzigartigen Bedeutung, die gerade das Ordinariat für Vorgeschichte an unserer Universität von jeher gehabt hat, liegen.“

Die einzigartigen Gründe spezifiziert der Rektor in einem Schreiben vom 29. September 1949 an den Verwaltungsdirektor:

(...) „Die Stellungnahme des Herrn Dekans der Philosophischen Fakultät vom 26.d.M. zu der vom Ministerium aufgeworfenen Frage eines Austausches zwischen dem Extraordinariat für Psychologie und dem Ordinariat für Vorgeschichte unterstütze ich mit allem Nachdruck. Bei diesem Vorschlag des Ministeriums ist folgender Sachverhalt unberücksichtigt gelassen:

1.) Das Marburger Ordinariat für Vorgeschichte wurde der Universität zu ihrem Jubiläum 1927 von der Staatsregierung zum Geschenk gemacht. Es war damals neben dem Berliner Ordinariat das einzige seiner Art in Deutschland.

2.) Durch die Tätigkeit des Kollegen von Merharts in Marburg ist dieses Ordinariat zu einer einzigartigen Bedeutung entwickelt worden. (...).

[Ausführung im Einzelnen]

3.) Das dem Ordinariat angegliederte Seminar für Vorgeschichte ist ein organischer Bestandteil der im Jubiläumsbau untergebrachten Universitätsinstitute. Seine weitere Entwicklung und sein Ausbau in der durch Herrn Prof. von Merhart eingeleiteten Richtung gründen sich auf seine Verbindung mit dem ordentlichen Lehrstuhl. Sollte dem Seminar dieser Rückhalt verloren gehen, würde das auch eine empfindliche Beeinträchtigung der übrigen im Jubiläumsbau untergebrachten Universitätsinstitute bedeuten.

Aus diesen Gründen ist nicht nur für die Fakultät sondern auch für die Universität der vom Ministerium vorgeschlagene Tausch indiskutabel. Das vorgeschichtliche Ordinariat ist eines der wesentlichsten für die Bestimmung des Charakters der geisteswissenschaftlichen Abteilung unserer philosophischen Fakultät.“

In dieser leidigen Angelegenheit scheint das Kultusministerium schließlich zu resignieren. In einem Vermerk vom 10. Oktober 1949 hält der Verwaltungsdirektor dazu fest:

(...) „d) in den Fällen Prof. Engel und Prof. Düker vermag das Kultusministerium beiden Herren nicht mehr zu helfen. Beim Kultusministerium besteht Verständnis dafür, daß beide Dozenten ihre Rechte vor Gericht verfolgen.“

Vermutlich im Einvernehmen mit dem Finanzministerium (zur Rückendeckung gegenüber dem Landtag) erhebt Düker am 21. Oktober 1949 Klage gegen das Land Hessen, vertreten durch den Minister für Kultus und Unterricht. Das Arbeitsgericht Marburg entscheidet am 28. Februar 1950 rechtskräftig, dass Düker während der Dauer seines Beamtenverhältnisses die Dienstbezüge nach Besoldungsgruppe H1b der Besoldungsordnung für Hochschullehrer, einschließlich Wohnungsgeld und Kinderzulage, zustehen (Az.1116/49).<sup>19</sup>

Es zieht sich dann noch bis zum Herbst 1950 hin, ehe –erneut fehlerbehaftet– „der ordentliche Professor (persönlicher Ordinarius) Heinrich Düker“ mit Urkunde vom 1. November 1950 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen wird (Begleiterlass vom 14.11.1950, Az.IX/P/Düker, H.).

Düker verweigert die Annahme und besteht, so in seinem Schreiben vom 15. Dezember 1950 an den Minister, auf einer Urkunde ohne den Zusatz „persönlicher Ordinarius“<sup>20</sup>. Erst mit der unter Kultusminister Ludwig Metzger (SPD) ausgestellten berichtigten Urkunde vom 1. Februar 1951 –also mehr als vier Jahre nach der Ruferteilung– findet der Berufungsvorgang seinen förmlichen Abschluss im Sinne Dükers (Begleiterlass vom 1.2.1951, Az.IX/P/ Düker, H.). Düker bestätigt den Empfang am 13.Februar 1951.

Den Akten ist nicht zu entnehmen, ob und von wem Düker bei seiner Auseinandersetzung mit Wiesbaden rechtlich beraten wurde. Davon unabhängig zeugt diese Marginalie von dem Weitblick, mit dem Düker, im neuen Amt noch unerfahren, von Anfang an das Ziel verfolgt, die Psychologie in Marburg klar zu positionieren und ihr Ansehen im Kanon der Fächer zu sichern, statt sich mit der persönlichen Gleichstellung als Fakultätsmitglied zufrieden zu geben.

Auf Dükers Antrag an den Dekan der Philosophischen Fakultät vom 6.Februar 1948 werden die Lehrveranstaltungen des Instituts seither in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung angekündigt; auch werden Lehrstuhl und Institut dieser Abteilung zugewiesen. Schon am 25.Juni 1947 hatte der Minister die Umbenennung des Instituts für psychologische Anthropologie in „Institut für Psychologie“ gebilligt (Tgb. Nr. IX/13106/47 Gö/P). Der von Jaensch 1933 eingeführte, an seinem Forschungskonzept orientierte Name des Instituts wird damit getilgt. Wann die Professur wieder formell Ordinariat wurde, geht aus den Akten nicht hervor. Es ist zu vermuten, dass die Umwandlung auf Grund des Urteils des Marburger

Arbeitsgerichts vom 28. Februar 1950 aus rechtlichen Gründen erfolgt ist.

## Neubeginn

In den ersten Jahren an der neuen Wirkungsstätte standen naturgemäß andere Dinge im Vordergrund, als Statusfragen zu klären. Vor allem galt es, ein arbeitsfähiges Institut aufzubauen.

Über diese Anfänge vermerkt Düker in seiner Selbstdarstellung (1972, 61f.):

„Als ich meine Tätigkeit in Marburg aufnahm, fand ich ein von Bomben zerstörtes Institut vor. Meine erste Aufgabe war daher, Räume zu beschaffen. Es gelang schließlich, durch lange und harte Verhandlungen die US-Militärregierung zu bewegen, eine Kaserne zu räumen und sie der Universität als Institutsgebäude zur Verfügung zu stellen. Wir mußten die Instandsetzung der ersten Räume selbst übernehmen, auch die Beschaffung des Baumaterials. Im Herbst 1948 konnte ich mit experimentellen Arbeiten anfangen, und zwar zunächst mit pharmakopsychologischen Untersuchungen, denn die Geräte dazu hatte ich mitgebracht.“

(Siehe dazu auch den Zeitzeugen Hans-Joachim Kornadt 1999, 133).

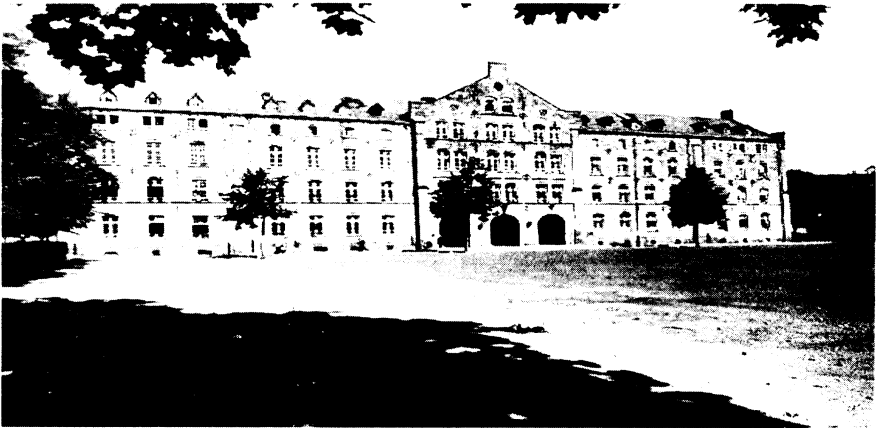


Abbildung 3: Das Institutsgebäude der Philipps-Universität (Alte Jägerkaserne von 1869) 1947 zur Zeit der von Düker bewirkten Freigabe durch die amerikanische Militärregierung. Das Institut befand sich im 2. Stock rechts (Foto: Bildarchiv Foto Marburg).



Die mehrmals umgebaute Alte Jägerkaserne von 1869 wurde Sitz des Instituts (siehe Abb. 3) und ist, nach Auszug fast aller anderen Institute, bis heute Domizil des Fachbereichs Psychologie, der Nachfolgeeinrichtung (seit 1971). Eine von der Stadt 1999 am Gebäude in der Gutenbergstraße angebrachte Tafel erinnert an Düker (Abb. 4).

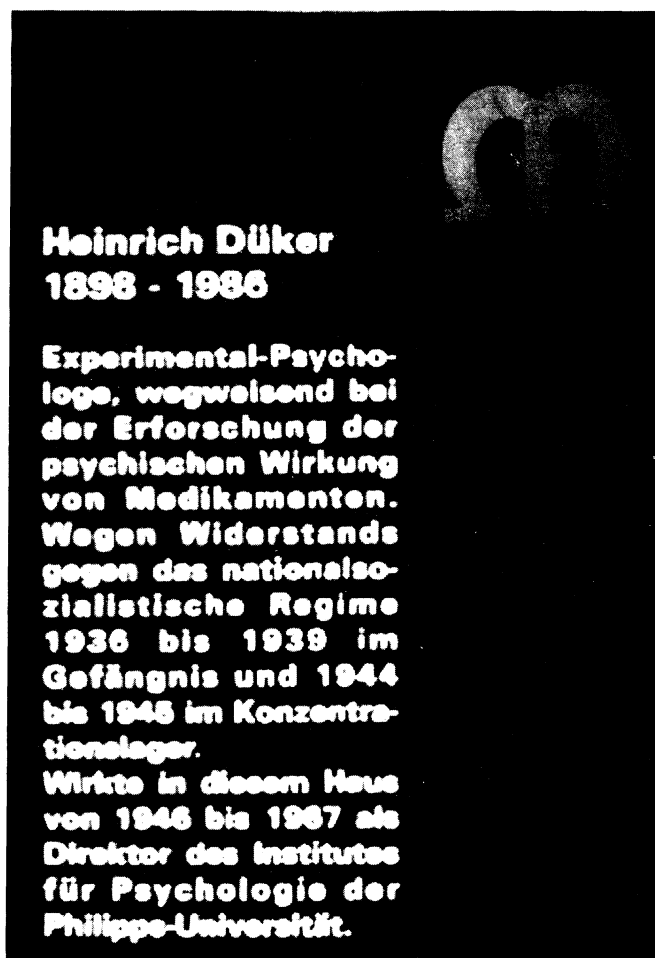


Abbildung 4: Gedenktafel der Stadt Marburg am Institutsgebäude, enthüllt am 1. Juli 1999 (Foto: Foto am Grün).

Als erste Assistenten<sup>21</sup> werden der Mathematiker und Physiker Dr. Rainer Fuchs (1. Januar 1947 bis 1953) und der Mediziner Dr. Hans Wieding (1. Mai 1947 bis 1949) eingestellt. Ebenfalls zum 1. Mai 1947 übernimmt Heinz Horn die feinmechanische Werkstatt. Der Bücherbestand konnte durch den Ankauf der Bibliothek des 1946 verstorbenen Professors Ach aufgestockt werden.

Düker hatte im SS 1946 mit einer Vorlesung zur Willenspsychologie und Übungen über Grundprobleme der Psychologie begonnen. In der Folgezeit kamen Veranstaltungen zu Themen der Allgemeinen, der Experimentellen und der Angewandten Psychologie sowie zur Intelligenz hinzu.

Bereits 1950 zeichnet sich eine Konsolidierung des Institutsbetriebes ab: Von da an läuft Dükers viersemestriger Vorlesungszyklus mit Allgemeiner Psychologie I und II, Entwicklungspsychologie und Pädagogischer Psychologie. In diesem Jahr beginnt auch die pädagogisch-psychologische Ausbildung von Kandidaten des höheren Lehramts, deren Zulassungsarbeiten zahlreiche empirische und experimentelle Untersuchungen ermöglichen. Seit dem SS 1949 nimmt die bekannte Wiener Entwicklungspsychologin Prof. Hildegard Hetzer (1899-1991) einen Lehrauftrag für Kinder- und Jugendpsychologie wahr<sup>22</sup>. Der 1935 in Jena habilitierte Kunstpsychologe Julius Bahle (1903-1986) tritt 1950 in das Institut ein und habilitiert sich nach Marburg um (Dozent bis 1957). Der Ethnologe Prof. Martin Block (1891-1972) vertritt die Völkerpsychologie. Die erste Marburger Dissertation, eine Untersuchung des Mediziners Dr. Hans Anger „Über die Wirkung von Keimdrüsenhormonen auf die intellektuelle Leistungsfähigkeit minderbegabter Kinder“, liegt 1950 vor. Düker publiziert über Probleme und Methoden der Pharmakopsychologie. Auf dem ersten Nachkriegskongress 1947 in Bonn hatten Düker, Fuchs und Wieding über ihre Forschung vorgetragen, Düker und Fuchs auch 1948 in Göttingen; für 1951 sah sich Düker bereits in der Lage, nach 30 Jahren wieder einen Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Marburg auszurichten<sup>23</sup>. Die Zahl der Hauptfachstudenten 1950 lag bei 20 (1954 sind es 40; derzeit ca. 700).

Einen Wendepunkt in der Nachkriegsentwicklung der deutschsprachigen Psychologie markiert schließlich die erste Tagung experimentell arbeitender Psychologen, zu der Düker im Frühjahr 1959 einlud und die seither jährlich stattfindet. Von ihr ging eine

nachhaltige „Signalwirkung“ aus (Traxel 1985; 1999): Innerhalb weniger Jahre wurde die Vorherrschaft der geisteswissenschaftlichen Orientierung in der deutschen Psychologie überwunden und durch das empirisch-experimentelle Forschungsparadigma abgelöst.

Nicht nur der Wiederaufbau des Instituts, auch die allgemeinen Lebensumstände in den ersten Nachkriegsjahren waren auf eine heute kaum vorstellbare Weise beschwerlich<sup>24</sup>. Düker wohnte zunächst in der Elisabethstraße 13. Im Oktober 1947 zogen Frau Erna und Tochter Marianne (geb. 1942) von Göttingen nach Marburg um, nachdem der Familie eine Wohnung in der Wilhelmstraße 56 zugewiesen worden war. (Das am Rollwiesenweg neu errichtete Eigenheim, Bantzerstraße 11, wurde m. W. 1952 bezugsfertig).

Düker hatte schon am 22. Juni 1946 in Marburg seinen zweisprachigen „Roten Ausweis“ erhalten, der den NS-Verfolgten die Unterstützung durch die deutschen und die Besatzungs-Behörden sichern sollte. Als Verfolgte genossen die Dükers immerhin solche „Privilegien“ wie die Aufbesserung der Hungerrationen durch eine Lebensmittelkarte für „Teilschwerarbeiter“, eine Kohlezuteilung oder die bevorzugte Anwartschaft auf die Zuteilung eines Radiogeräts (Betreuungsstelle der Stadt Marburg, Februar und Mai 1948)<sup>25</sup>. Die Ansprüche Dükers auf Grund des Gesetzes zur Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts („Entschädigungsgesetz“) mussten im Einzelnen geklärt werden (Betreuungsstelle, 1950). Der öffentliche Ankläger bei der Spruchkammer Marburg/Lahn-Stadt Hilberger hatte ihm, wie auch Erna Düker, bereits am 17. März 1947 bestätigt, von dem Gesetz zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus vom 5. März 1946 („Entnazifizierung“) nicht betroffen zu sein (Az. 2599/47)<sup>26</sup>.

Düker blieb auch in Marburg parteipolitisch aktiv. Wie seine Frau Erna<sup>27</sup> wirkte er - ohne Funktionsträger zu sein - im Ortsverband der SPD mit, beteiligte sich als Wahlkampfredner, war gelegentlich Delegierter. Die SPD als die in seinen Worten „am wenigsten schlechteste Partei“ war so etwas wie seine politische Heimat, auch nachdem man ihn wegen fortgesetzter Unterstützung des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS), zusammen mit Wolfgang Abendroth<sup>28</sup> und anderen, Ende 1961 ausgeschlossen hatte<sup>29</sup>. Als die Arbeit im Institut 1948 gerade wieder anlief, wurde Düker zum Richter am Hessischen Staatsgerichtshof ernannt; er blieb es bis 1962.

## Resumée

Mit der Berufung Heinrich Dükers gelangte ein Gelehrter hohen fach- und zeitgeschichtlichen Ranges an die Philipps-Universität. Traditionalist in Theorie und Methodik, bahnte er der modernen naturwissenschaftlich orientierten Psychologie den Weg im Nachkriegsdeutschland. Von beeindruckender Persönlichkeit, war Düker als Psychologe ein einfallsreicher Experimentator, ein beharrlicher Verfechter der Willenspsychologie und impulsgebender Pionier der Pharmakopsychologie; als Staatsbürger war er ein aufrechter Kämpfer für Freiheit und Gerechtigkeit: „Nur wenige hatten wie er den Mut zum Widerstand. Wir ehren sein Andenken“ (Text auf dem Gedenkstein des Georg-Elias-Müller-Instituts für Psychologie der Universität Göttingen, enthüllt zum 100. Geburtstag am 24. November 1998).

## Anmerkungen

1. Narziß Ach (1871-1946), Arzt, Psychologe und technischer Erfinder, war Schüler von G.E. Müller (Göttingen) und Oswald Külpe (Würzburg). Er habilitierte sich nach Marburg um (Chronik der Philipps-Universität, XVIII. Jg., 10), ging von hier aus bereits als Titularprofessor nach Berlin (Chronik der Philipps-Universität, XX. Jg., 9), wurde kurz darauf (1907) ordentlicher Professor in Königsberg und 1922 Nachfolger Müllers in Göttingen, nachdem Jaensch den Ruf ausgeschlagen hatte. Von Marburg aus veröffentlichte er die vielzitierte Monographie „Über die Willensstätigkeit und das Denken“ (Göttingen, 1905), doch stammten die dazu durchgeführten Experimente aus Würzburg und Göttingen. Achs Marburger Lehrangebot umfasste neben Veranstaltungen zur experimentellen Psychologie „Kinderpsychologie und experimentelle Pädagogik“, „Hypnose und verwandte Seelenzustände“ sowie „Medizinische und forensische Psychologie“. In Göttingen wurde Ach, führender Willenspsychologe seiner Zeit, der wichtigste psychologische Lehrer Heinrich Dükers (zu Ach siehe Düker 1966).
2. Siehe dazu ausführlich Ulrich Sieg 1994; die mit antisemitischem Ressentiment durchsetzte Rückschau Jaenschs findet man bei Fischer 1940, 37-42.
3. Siehe dazu Martin Heidegger: Zur Geschichte des philosophischen Lehrstuhles seit 1866, in: Hermelink & Kaehler 1927 [1977], 685, und Chronik der Philipps-Universität, XXI. Jg., 75.
4. So z.B. 1920 in der Zeitschrift für Psychologie, Bd. 83, 257-265.
5. Vgl. Dazu Jaensch, in: Hermelink & Kaehler 1927, 687 f.

6. Siehe Karl Bühler (Hrsg.): Bericht über den VII. Kongreß für experimentelle Psychologie 1921 in Marburg. Jena 1922, S. 3-49.
7. Jaensch versteht unter psychologischer Anthropologie die Lehre vom seelischen Wesen des Menschen. Sie soll die empirisch-biologische Grundlagenwissenschaft einer neuen Philosophie bilden, die Psychologie von spezialistischer Enge wegführen und auf allgemeine Weltanschauungsfragen ausrichten, wozu auch der Kampf gegen das internationale Judentum gehört (siehe dazu Fischer 1940).
8. Zur Todesursache und zum Krankheitsbild siehe Gustav A. Lienert in Melita Tilley (Hrsg.): Unterwegs mit Lienert (2.erweiterte Auflage). Lengerich 2000, S. 225 f. - Die ausführlichen Nachrufe Fischers und Wirths auf Jaensch markieren zugleich die Bandbreite (damaliger) akademischer Nekrologkultur. Sie lassen die unausgesprochene Zwiespältigkeit von Person und Werk Jaenschs überdeutlich werden und spiegeln dessen divergente fachliche Rezeption. Wirths sachlich-nüchterne Würdigung spart aus, was bei Fischer zur unverhohlenen ideologischen Apotheose gerät. Auf (den späten) Jaensch trifft exemplarisch zu, was der Philosoph Julius Ebbinghaus (1885- 1981; Sohn des Psychologen Hermann Ebbinghaus) als Rektor der Philipps-Universität bei den ersten Marburger Hochschulgesprächen im Juni 1946 beklagte, nämlich die „Zerstörung der rein analytischen Kräfte des Verstandes, die über die deutsche Geisteswissenschaft umso mehr hereingebrochen ist, je höher sie sich in ihren Zielen vermaß“. Er spricht von dem unseligen Hang, mit unzureichenden Mitteln zu philosophieren, und bezieht die Psychologie in den Kanon der betroffenen Fächer ausdrücklich mit ein (Julius Ebbinghaus: Reform der Wissenschaft oder Reform der Wissenschaftler? In: Marburger Hochschulgespräche 12. bis 15. Juni 1946. Frankfurt am Main 1947, S. 26 f.).
9. Fischer ist nach dem Krieg zunächst freiberuflich tätig. 1952 tritt der a.o. Professor z. Wv. („zur Wiederverwendung“ nach Art. 131 GG) als Referendar in Kassel in den höheren Schuldienst ein und wird 1958 als Oberstudiendirektor Leiter des dortigen Studienseminars I für Gymnasien. Seit 1974 im Ruhestand, stirbt Fischer am 27. Mai 1993.
10. Siehe Wilhelm Kessler 1984, 138, 141.  
11. So in: Chronik der Philipps-Universität Marburg April 1941 bis 15. September 1947, 6; Hafener & Schäfer 1998, 412 nennen als Datum den 25. August; bei Kessler 1984 nicht erwähnt.
12. Adolf Busemann, 1925 in Göttingen promoviert und 1926 in Greifswald habilitiert, war Professor an Pädagogischen Akademien, ab 1934 Lehrer und seit 1938 als pensionierter Lehrer in Marburg; Dr. Med. H.c. (Marburg).
13. Düker lieferte für die paradox erscheinende Folge der damals viel diskutierten Fließbandarbeit – dass sie nämlich trotz gesteigerter Leistung

- weniger ermüdet – eine psychologische Erklärung: Die Überlegenheit fortlaufender Arbeit im Zeittakt geht darauf zurück, dass sie wegen des „Mitzieheffekts“ eine geringere Willensanspannung erfordert (Düker 1931).
14. Zur Geschichte des ISK siehe Werner Link: Die Geschichte des Internationalen Jugendbundes (IJB) und des Internationalen Sozialistischen Kampfbundes (ISK). Ein Beitrag zur Geschichte der Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik und im Dritten Reich. Meisenheim 1964.- Eine Kurzdarstellung zu Nelson und zum Kampf gegen das NS-Regime findet man bei Susanne Miller: Kritische Philosophie als Herausforderung zum Widerstand gegen den Nationalsozialismus. In: Dialektik 7. Köln 1983, S. 53- 67.
  15. Düker gab das Amt nach einem Jahr wieder auf, weil der Spagat zwischen Göttingen und Marburg unter den damaligen Umständen auf die Dauer nicht zu bewältigen war. In Anerkennung seiner Verdienste hat die Stadt Göttingen Düker 1985 die Ehrenbürgerrechte verliehen und 1998 eine Straße nach ihm benannt (siehe Rainer Kallmann, in: Tent [Hrsg.] 1999, Bd. 1, 105-107).
  16. Dies geht aus einem Brief des Dekans Prof. Heiler vom 20. Juni 1946 Az. 1882/46/Psychologie) an den von ihm „favorisierten“ Prof. Aloys Wenzl, München, hervor. Zu Wenzl siehe Anmerkung 18.
  17. Nach einem Vermerk des Verwaltungsdirektors vom 15. Juli 1946 (zu Tgb. Nr. 2808) hat der Minister auf Grund einer persönlichen Unterredung mit dem Rektor (am 11. Juli) den Erlass vom 28. Juni wieder aufgehoben und den Rektor zu Zahlungen an Prof. Düker ermächtigt.
  18. Wenzl (1887-1967) war bereits 59 Jahre alt. Er hatte 1912 in Mathematik promoviert, sich 1926 in München für Philosophie und Psychologie habilitiert und war seit März 1946 o. Professor an der Universität München. Wenzl hatte u.a. Monographien über „Das Leib-Seele-Problem“ (1933) und zur „Theorie der Begabung“ (1934) veröffentlicht. 1948 wurde er Mitglied des Bayerischen Senats. - Es ist zu vermuten, dass Heiler die Berufung des Drittplatzierten der Mehrheitsliste, Prof. Wellek, als Kompromisskandidaten beider Listen anstrebte, denn ein Ruf an Wenzl war wegen seines Alters und seiner Ernennung in Bayern unwahrscheinlich.
  19. Als Prozessbevollmächtigter für den Minister (Dr. Erwin Stein, CDU) nahm der Universitäts-Verwaltungsdirektor Gerhard Ranft an der Verhandlung teil. Düker war ohne Rechtsbeistand erschienen. Die Prozessakte existiert nicht mehr (Quelle: Verhandlungskalender Arbeitsgericht Marburg, 1950).
  20. „Die Urkunde über meine Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit trägt unter der Amtsbezeichnung in Klammern den Zusatz ‚Persönlicher Ordinarius‘. Durch Urkunde des Hessischen Staatsministeriums vom 24.10.46 wurde ich zum ordentlichen Professor in der Philosophischen Fakultät der Universität Marburg ernannt, aber nicht zum

persönlichen Ordinarius. Dies ist durch das Urteil des Arbeitsgerichts Marburg vom 28.2.1950 bestätigt worden. Ich reiche daher die Urkunde zurück mit der Bitte, sie dahin zu berichtigen, daß der Zusatz „Persönlicher Ordinarius“ fortgelassen wird.“ Düker wiederholt damit seinen Einspruch vom 20. September 1948.

21. Düker brauchte offenbar keine „überständigen“ Mitarbeiter aus der Jaensch/Fischer-Ära zu übernehmen. Zwar gab es im SS 1946, wie aus einem Brief Dükers vom 23. Mai 1946 an den Rektor hervorgeht, eine wissenschaftliche Hilfskraft Dr. Friedhilde Göppert, die laut Geuter (1986, 69) seit dem 1. Oktober 1943 am Institut tätig war und noch 1946/47 einen VHS-Kurs leitete (Hafeneger/ Schäfer 1998, 321), doch verliert sich danach ihre Spur.
22. Hildegard Hetzer, Schülerin von Karl und Charlotte Bühler in Wien, promovierte 1927, wurde 1931 Professorin an der Pädagogischen Akademie Elbing; 1934 entlassen. Nach dem Krieg Professorin am Pädagogischen Institut Weilburg, seit 1961 an der Universität Gießen; emeritiert 1967, Dr. Rer.nat. H.c. (Marburg) 1979.
23. Auf dem Programm des Kongresses standen über 60 Einzelbeiträge, mehr als doppelt so viele wie auf dem Vorgänger-Kongress 1948 in Göttingen. Die Teilnehmerzahl ist leider nicht festgehalten; siehe Albert Wellek (Hrsg.): Bericht über den 17. Und 18. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie. Göttingen 1953.
24. Siehe dazu die Beiträge von Erhart Dettmering und von Jutta Buchner-Fuhs in Hafeneger & Schäfer 1998.
25. Zur Arbeit der Betreuungsstelle siehe Hussong & König in Hafeneger & Schäfer (2000) Sowie Udo Engring-Rowang in Hafeneger & Schäfer 1998.
26. Zur Entnazifizierung in Marburg siehe Form & König in Hafeneger & Schäfer 1998.
27. Zu Erna Düker siehe Walter Bernsdorff in Hafeneger & Schäfer (2000.).
28. Zu Wolfgang Abendroth siehe Hans-Karl Rupp in Hafeneger & Schäfer (2000).
29. Siehe dazu Willy Albrecht: Der Sozialistische Deutsche Studentenbund. Bonn 1994.

## Quellen

Arbeitsgericht Marburg: Prozessregister 1949 und Verhandlungskalender 1950  
Archiv Der Georg-August-Universität Göttingen: PA Kur 209. Dr. Düker (XVI/IV/A/d)  
Catalogus Professorum Academiae Marburgensis, Bd. 1. Bearbeitet von Franz Gundlach. Marburg 1927

- Catalogus Professorum Academiae Marburgensis, Bd. 2. Bearbeitet von Inge Auerbach. Marburg 1979
- Hessisches Staatsarchiv Marburg: Bestand 307e, Acc. 1971/35, Archiv-Nr. 8-9.- Bestand 310, Acc. 1992/55, Archiv-Nr. 4249.- Bestand 310, Acc. 1992/55, Archiv-Nr. 6162a (PA Düker, Heinrich)
- Kessler, W.: Geschichte der Universitätsstadt Marburg in Daten und Stichworten (2. Aufl.). Marburg 1984
- Kürschners Deutscher Gelehrtenkalender. Berlin seit 1925
- Philipps-Universität Marburg: Chroniken, verschiedene Jahrgänge und Ausgaben
- Philipps-Universität Marburg: Personal- und Vorlesungsverzeichnisse, verschiedene Jahrgänge und Semesterausgaben
- Stadtarchiv Marburg: Archiv-Nr. D 884 und Archiv-Nr. D 2649

## Literatur

- Düker, H.: Psychologische Untersuchungen über freie und zwangsläufige Arbeit. Leipzig 1931
- Ders.: Narziß Ach (1871-1946) zum Gedenken. In: Archiv für die gesamte Psychologie, (Bd. 118), 1966, S. 189-194
- Ders.: Heinrich Düker. In: Pongratz, L.J./Traxel, W./ Wehner, E.G. (Hrsg.), Psychologie in Selbstdarstellungen. Bern 1972, S. 43-86
- Fischer, G. H.: E.R. Jaensch zum Gedenken. Sein Werk und Vermächtnis. In: Zeitschrift für Psychologie, (Bd. 148), 1940, S. 19-90 (mit ausführlicher Bibliographie)
- Geuter, U.: Die Professionalisierung der deutschen Psychologie im Nationalsozialismus. Frankfurt 1984
- Ders.: Nationalsozialistische Ideologie und Psychologie. In: Ash, M.G. & Geuter, U. (Hrsg.), Geschichte der deutschen Psychologie im 20. Jahrhundert. Ein Überblick. Opladen 1985, S. 172-200
- Ders. (Hrsg.): Daten zur Geschichte der deutschen Psychologie, Bd. 1. Göttingen 1986
- Hafeneger, B. & Schäfer, W. (Hrsg.): Marburg in den Nachkriegsjahren. Marburg 1998
- Dies.: Aufbruch zwischen Mangel und Verweigerung. Marburg in den Nachkriegsjahren, Bd. 2. Marburg 2000.
- Heidegger, M.: Zur Geschichte des philosophischen Lehrstuhles seit 1866. In: Hermelink, H./Kaehler, S.A. (Hrsg.), Die Philipps-Universität zu Marburg 1527-1927. Marburg 1927 [1977], S. 681-687
- Jaensch, E.: Zur Geschichte des Psychologischen Instituts. In: Hermelink, H./Kaehler, S.A. (Hrsg.), Die Philipps-Universität zu Marburg 1527-1927. Marburg 1927a [1977], S. 687-690
- Ders.: Das psychologische Institut in Marburg. Mit 8 Zeichnungen von Gustav Pippart. Marburg 1927b



- Kornadt, H.-J.: Heinrich Düker – sein Leben und Werk. In: Tent, L. (Hrsg.), a.a.O., Bd. 1, S. 121-140
- Murch, G. M. & Wesley, F.: German Psychology and Its Journals. In: Psychological Bulletin, (Vol. 66), 1966, pp. 410-415
- Sieg, U.: Psychologie als „Wirklichkeitswissenschaft.“ Erich Jaenschs Auseinandersetzung mit der „Marburger Schule“. In: Speitkamp, W. (Hrsg.), Staat, Gesellschaft, Wissenschaft. Beiträge zur modernen hessischen Geschichte. Marburg 1994, S. 314-342
- Tent, L. (Hrsg.): Heinrich Düker. Ein Leben für die Psychologie und für eine gerechte Gesellschaft, Bde. 1 und 2. Lengerich 1999
- Traxel, W.: Die erste Tagung experimentell arbeitender Psychologen in Marburg 1959. Ein Ereignis mit Signalwirkung und seine Weiterungen. In: Traxel, W. (Hrsg.), Geschichte für die Gegenwart. Passau 1985, S. 105-116
- Ders.: Heinrich Düker und die Tagungen experimentell arbeitender Psychologen. In: Tent, L. (Hrsg.), a.a.O., Bd. 1, S. 165-178
- Wirth, W.: Erich Rudolf Jaensch. In: Archiv für die gesamte Psychologie, (Bd. 106), 1940. S. I-XL

*Autor:* Univ.-Prof. em. Dr. phil. Lothar Tent, Fachbereich Psychologie der Philipps-Universität, Gutenbergstr. 18, D-35032 Marburg.